UEBER DIE FREIHEIT DER WISSENSCHAFT REDE GEHALTEN ZUM...

Johann Baptist Wenig

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3233.7

Ueber die

FREIHEIT

der

WISSENSCHAFT.

Rede gehalten zum Amtsantritte

von

J. B. WENIG S. J.,

o. ö. Professor der Theologie, d. Z. Rector magnificus der k. k. Universität zu Innsbruck.

INNSBRUCK.

Druck und Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung

1866.

II

3233
7

Ueber die

FREIHEIT

der

WISSENSCHAFT.

Rede gehalten zum Amtsantritte

von

J. B. WENIG S. J.,

o. ö. Professor der Theologie, d. Z. Rector magnificus der k. k. Universität zu Innsbruck.

INNSBRUCK.

Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung.

1866.

Digitized by Google

MIT ERLAUBNISS DER OBERN.

Druck der Wagner'schen Universitäts-Buchdruckerei.

Digitized by Google

Hochansehnliche Versammlung!

Ein flüchtiger Blick auf die Verhältnisse der Gegenwart genügt, um sich zu überzeugen, dass auf allen Gebieten ein reges und rastloses Streben nach Freiheit herrscht. Freiheit ist das Losungswort der Kirche in Ländern, wo sie unter dem Drucke staatlicher Bevormundung seufzt, und in der Entfaltung ihrer civilisatorischen und heilbringenden Thätigkeit gehindert wird. Freiheit ist das Losungswort der modernen Staaten, welche im Begriffe stehen, sich neue Grundlagen zu schaffen, oder die geschaffenen zu befestigen. Freiheit beansprucht man für Religion, Wissenschaft und Kunst, für Schule, Presse und Politik, für Handel, Industrie und Gewerbe. Ueberall weht der Geist der Freiheit, und sucht sich Bahn zu brechen nach allen Richtungen hin, wo ihm nicht unverrückbare und unüberwindliche Nothwendigkeit entgegenstarrt.

Es kann selbstverständlich nicht in meiner Absicht liegen, diesen Geist nach allen seinen Beziehungen zu kennzeichnen, und seine wohlthätigen oder verheerenden Wirkungen zu schildern, da es sich um einen Gegenstand handelt, der bei der Menge, Verschiedenartigkeit und Unbestimmtheit der in ihm zusammentreffenden Begriffe dicke Bände zu füllen geeignet ist, und daher auf die engen Gränzen eines akademischen Vortrages nicht beschränkt werden kann. Dagegen dürfte es angehen, die Hauptmomente dieses Gegenstandes einer kurzen Erörterung nach jener Seite hin zu unterziehen, nach welcher er mit dem akademischen Leben und

Digitized by Google

Wirken im innigsten Zusammenhange steht. Ich erlaube mir daher über die Freiheit der Wissenschaft zu sprechen. Eine unumschränkte Freiheit kann ich der Wissenschaft im Interesse der Wissenschaft und im Namen der gesunden Vernunft freilich nicht einräumen, aber ich glaube auch nicht, dabei fürchten zu müssen, der geistigen Knechtung das Wort zu reden. Bevor ich jedoch zur Begründung dieser meiner Ueberzeugung schreite, erachte ich es für nothwendig, den Standpunkt, den ich in der Frage einnehme, und den fraglichen Punkt selbst näher zu bestimmen.

Vorerst leuchtet von selbst ein, dass Lernfreiheit, Lehrfreiheit und Freiheit der Wissenschaft zwar verwandte, aber doch sehr verschiedene Begriffe sind. Es können daher, wenn von letzterer die Rede ist, die ersteren unberücksichtigt bleiben. Ferner ist es eine ausgemachte Sache, dass unzusammenhängende, etwa aus Tendenz-Artikeln irgend einer der vielen Real-Encyclopädieen dilettantenmässig geschöpfte Kenntnisse den Namen Wissenschaft nicht verdienen. Wissenschaft im strengen Sinne des Wortes ist die systematische Erkenntniss der Wahrheit, oder jene Thätigkeit des Geistes, durch welche er die Dinge in ihren Gründen erkennt. Die zu beantwortende Frage ist nun diese, ob jene Erkenntnissthätigkeit des Geistes absolut frei, oder gewissen Beschränkungen unterworfen sei. Da das Erkenntnissvermögen des Geistes, wie die Alten richtig sich ausdrückten, eine potentia necessaria ist, und daher die Bethätigung desselben nothwendiger Weise eintreten muss, wenn das Erkenntnissobjekt dem erkennenden Subjekte vermittelt worden ist, so kann von einer Freiheit der Erkenntnissthätigkeit als solcher und im Gegensatze zur Willensthätigkeit überhaupt keine Rede sein. Obwohl nun die Willensthätigkeit durch die Erkenntnissthätigkeit bedingt ist, so wird doch diese auch durch jene beeinflusst und bestimmt, und nimmt in Folge dieser Einwirkung Antheil an der von Natur aus lediglich der Willensthätigkeit zukommenden Freiheit. Die vorliegende Frage kann sich daher nur auf diese mitgetheilte, zurückströmende Freiheit beziehen, und es handelt sich darum, ob diese Freiheit

Digitized by Google

eine schrankenlose sei, oder nicht, oder mit anderen Worten, ob dem Fluge des forschenden Geistes gewisse Gränzen gesteckt seien, oder nicht.

Man kann heutzutage oft hören und lesen, dass die Wissenschaft voraussetzungslos, in unendlichem Fortschritte begriffen, ja dass sie sich selbst Zweck sei. Kämen der Wissenschaft diese Eigenschaften wirklich zu, so dürfte man sich nicht begnügen, ihr mit Frohschammer*) den Titel von Gottes Gnaden beizulegen, sondern man müsste sie als souveräne Gottheit verehren, und alle Männer der Wissenschaft unter die Zahl der Götter versetzen. Voraussetzungslosigkeit, Unendlichkeit und Selbstgenügsamkeit sind offenbar göttliche Attribute. Die Wissenschaft wäre in der That autonom, vollkommen unabhängig, absolut frei. Allein eine unbefangene Betrachtung lehrt, dass gerade jene, welche mit der Wissenschaft Götzendienst treiben, derselben einen schlechten Dienst erweisen. Sie meinen die Wissenschaft auf den Altar zu erheben, aber in Wahrheit stürzen sie dieselbe vom Altare herab. Sie vindiciren der Wissenschaft absolute Freiheit, und bereiten ihr den vollständigen Ruin. Indem ich diese Behauptung aufstelle, muss ich mich als Theologe gegen die nun schon gassenläufig gewordene Ansicht verwahren, dass die Theologie der wahren Wissenschaft, und den ächt-wissenschaftlichen Bestrebungen feindlich gegenüberstehe. Wegen dieser grundfalschen Ansicht, die sich übrigens nur bei seichter und einseitiger Bildung zu halten vermag, sehe ich es für eine Pflicht an, die aufgestellte Behauptung durch eine möglichst kurze und klare Begründung auch sicher zu stellen. Man sagt, die Wissenschaft ist voraussetzungslos, und muss voraussetzungslos sein, wenn sie diesen Namen verdienen soll. Aber was versteht man unter Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaft? Würde man damit andeuten wollen, dass der erkenntnissthätige und in wissenschaftlicher Forschung begriffene Geist nicht in Vorurtheilen und falschen Grundsätzen befangen sein soll, so wäre dagegen nichts

*) Ueber das Recht der neuern Philosophie gegenüber der Scholastik. S. 13.

Digitized by Google

einzuwenden. Vorurtheile blenden das Auge des Geistes, und falsche Grundsätze folgerichtig entwickelt sind die Aussaat neuer Irrthümer, beide aber verschliessen den Weg zur Erkenntniss der Wahrheit, ohne welche die wahre Wissenschaft nicht bestehen kann. Der Ansicht, dass es auch eine Wissenschaft des Irrthums gebe, und dass die in der neuesten Zeit von gewisser Seite beanspruchte Freiheit zu irren ein Grundrecht der Gelehrten sei, kann ich mit Rücksicht auf den gesunden Menschenverstand nie und nimmer huldigen. Deutet man aber die Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaft in dem Sinne, dass der gelehrte Forscher nur das annehmen dürfe, was bewiesen werden kann, Alles aber verwerfen müsse, was nicht bewiesen werden kann, und dass es daher eine wesentliche Bedingung ächt-wissenschaftlicher Forschung sei, gar nichts vorauszusetzen, und Alles zu beweisen, so ist dies ein Irrthum, der auf dem Gebiete der Philosophie die beklagenswerthesten Folgen bereits nach sich gezogen hat. Es ist allerdings richtig, dass sich der Mann der Wissenschaft bei seinen Forschungen keine Sprünge erlauben darf, richtig ist auch, dass sich Behauptungen, welche sich wie ein deus ex machina ausnehmen, mit dem Geiste ächter Wissenschaftlichkeit nicht vertragen; gleichwohl ist die Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaft in dem so eben besprochenen Sinne durchaus verwerflich, und warum? Aus dem einfachen Grunde, weil nicht Alles, was wahr ist, bewiesen werden kann, ebenso wie nicht Alles wahr ist, was man oft in Büchern und auf Lehrstühlen bewiesen zu haben vorgibt. Wahr ist es, dass jenes Ich, welches der Träger aller wissenschaftlichen Thätigkeit ist, existirt, und dennoch kann sich dieses Ich sein Dasein nicht beweisen. Es muss seine Wirklichkeit schlechterdings als Grundthatsache betrachten, und diese Grundthatsache als eine naturnothwendige Voraussetzung ohne Beweis hinnehmen. Wäre ein Beweis möglich, so könnte derselbe nur aus der Thätigkeit, deren sich das Ich bewusst fühlt, geführt werden. Aber was berechtiget mich die Wirklichkeit dieser Thätigkeit anzunehmen? Nehme ich sie dennoch an, so setze ich ihren Träger, das Ich, schon voraus, weil es keine Thätigkeit gibt ohne ein thätiges Subjekt, und mein vermeintlicher Beweis beruht

Digitized by Google

auf einer Erschleichung des Beweisgrundes. Kurz das Kartesianische: Cogito, ergo existo hat nicht die Kraft einer logischen Folgerung. Wahr ist es ferner, dass eine Sache nicht zu gleicher Zeit sein und nicht sein könne, weil sie im entgegengesetzten Falle nicht das wäre, was sie ist. Aber dieser Grund kann nicht als Beweisgrund gelten, weil eine Sache nur dann das ist, was sie ist, wenn sie nicht zu gleicher Zeit sein und nicht sein kann. Ich muss also diese Wahrheit als Grundwahrheit betrachten, und diese Grundwahrheit abermals als eine naturnothwendige Voraussetzung ohne Beweis hinnehmen. Wahr ist es endlich, dass der menschliche Geist die natürliche Befähigung besitze, die Wahrheit zu erreichen, aber auch davon kann sich derselbe nicht durch Beweisgründe überzeugen, er muss jene natürliche Befähigung als die Grundbedingung seiner Erkenntnissthätigkeit ansehen, und diese Grundbedingung als eine naturnothwendige Voraussetzung ohne Beweis gelten lassen, weil ohne jene Befähigung überhaupt kein Beweis möglich ist. Aus der bisherigen Erörterung ergibt sich der unvermeidliche Schluss, dass die wissenschaftliche Thätigkeit ohne Unterschied der Richtung, welche sie auf dem weiten Gebiete des Wahren und Erkennbaren nehmen kann, von Natur aus, und darum auch ausnahmslos an drei Voraussetzungen gebunden, somit nicht unumschränkt, nicht absolut frei ist. Eine Grundthatsache, eine Grundwahrheit und eine Grundbedingung muss also ein jeder Mann der Wissenschaft ohne Beweis, wenn auch nicht ohne Grund annehmen. Ich sage: nicht ohne Grund; denn auch diese drei unbeweisbaren Voraussetzungen sind gegründet. Der gemeinschaftliche Grund, auf dem sie beruhen, liegt in der Natur unseres Geistes. Wir fühlen uns gezwungen, jene Voraussetzungen für wahr zu halten, oder auf unsere Vernünftigkeit Verzicht zu leisten, und es ist nicht möglich, dieser Alternative zu entgehen. Die verschiedenen Versuche, welche der Scepticismus seit Jahrhunderten unter mannigfachen Formen gemacht hat, einen Ausweg zu finden, haben alle fehl geschlagen. Auch dem Kant'schen Criticismus, und allen aus ihm hervorgegangenen, oder durch ihn angeregten Systemen war dasselbe Loos beschieden. Nach vielen Forschungen, Bemühungen und

Digitized by Google

Anstrengungen wurde die Welt mit dem in den Studierzimmern der grossen Geister endlich an das Licht getretenen Geheimnisse überrascht, dass der Gegenstand der Wissenschaft, die Wahrheit einem unbekannten X gleiche, welches man nicht bestimmen könne. Zu diesem traurigen Resultate musste man gelangen, nachdem man alle Bedingungen hinwegphilosophirt hatte, welche zum Ansatze der Gleichung mit jener einen unbekannten Grösse nothwendig gewesen wären. Dieses Resultat aber beweist, dass ein Uebersprungen oder Durchbrechen der von Natur gesetzten Schranken auch auf wissenschaftlichem Gebiete, wie überall zum Ruin führe, und dass die besprochene Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaft den objectiven oder wenigstens subjectiven Nihilismus nach sich ziehe. Das Gesagte betrifft zunächst freilich nur die rationelle Philosophie, aber da es sich hier um die Grundlage der Wissenschaftslehre überhaupt handelt, so findet es seine Anwendung auf alle Zweige des menschlichen Wissens, welchen entweder kein wirkliches, oder wenigstens kein erkennbares Objekt entsprechen würde, wenn das Resultat richtig wäre, zu welchem man gelangen musste, nachdem man es versucht hat, den Geist selbst von jenen Gesetzen zu emancipiren, welche ihm seine eigene Natur diktirt.

Ein weiterer Grund, der für die absolute Freiheit der Wissenschaft zu sprechen scheint, ist der unendliche Fortschritt unseres Geistes in der Erkenntniss der Wahrheit. Dieser Grund ist das Steckenpferd der sogenannten Naturphilosophen. Diese hegen eine grosse Verehrung zur alma mater Natur, finden überhaupt Gefallen an ihren Gesetzen, und respektiren daher auch die Gesetze der Natur des menschlichen Geistes; aber die naturgemässe Erkenntnissthätigkeit desselben soll keinerlei Beschränkungen unterliegen, damit sich der Fortschritt, auf welchen der Geist ein natürliches Anrecht habe, realisiren könne. Es muss allerdings ohne Widerrede zugestanden werden, dass der Geist von Natur aus befähigt und berechtigt ist, die Wahrheit zu erkennen, und in der Erkenntniss derselben Fortschritte zu machen, ja es muss zugestanden werden, dass der Geist durch seine Thätigkeit in diesem Bezuge nur seiner natürlichen Bestimmung entspricht; ob

Digitized by Google

es aber, oder inwieferne es einen unendlichen Fortschritt gebe, das sind Fragen, die sich gar Mancher, der die bereits gemachten Errungenschaften des Geistes über die Sterne erhebt, weder gestellt, und noch viel weniger beantwortet zu haben scheint. Dass man dem Fortschritte nicht eine Unendlichkeit im metaphysischen Sinne dieses Wortes zuschreiben könne, leuchtet von selbst ein. Der Fortschritt ist bedingt durch die Vervollkommnungsfähigkeit und Veränderlichkeit, die Unendlichkeit dagegen schliesst diese Eigenschaften geradezu aus. Wer also einen unendlichen Fortschritt in diesem Sinne behaupten wollte, würde einer unveränderlichen Veränderlichkeit, d. h. einem Absurdum huldigen. Es kann daher nur von einem endlosen Fortschritte die Rede sein, welcher darin besteht, dass der menschliche Geist unter den geeigneten Bedingungen sowohl in den einzelnen Individuen, als auch im gesammten Menschengeschlechte in der Abfolge der Zeiten den Schatz der bereits erworbenen Kenntnisse immer mehr bereichere, den Schwall der im Laufe der Jahrhunderte angehäuften Irrthümer immer mehr vermindere, und in der Erkenntniss der Wahrheit ohne Ende fort und fort zunehme. Ich sage: ohne Ende, und soll eigentlich sagen: bis an das Ende der Zeiten; denn dass ein Ende der Zeiten kommen wird, steht durch die Offenbarung fest. Jedoch den offenbarungsfeindlichen Progressisten gegenüber soll diese Catastrophe hier nicht berücksichtigt, noch auch auf die Frage eingegangen werden, wie es sich mit dem Fortschritte nach dem Ende der Zeiten verhalten werde, da auch in der Voraussetzung eines schlechthin endlosen Fortschrittes der Beweis geliefert werden kann, dass die ohne Ende fortschreitende und naturgemäss sich entwickelnde Erkenntnissthätigkeit des menschlichen Geistes auch bei dem grösstmöglichen Fortschritte gewissen Beschränkungen unterworfen sei, und ohne Ende fort unterworfen bleibe. Fassen wir zunächst den thatsächlichen Fortschritt ins Auge. Man braucht weder ein Feind des verschrienen Mittelalters, noch ein leidenschaftlicher Lichtfreund zu sein, um der Behauptung beizupflichten, dass seit jener Zeit bis auf unsere Tage eine jede Wissenschaft mehr oder weniger Fortschritte gemacht hat. Der Fortschritt der Natur-

Digitized by Google

wissenschaften zum Beispiel wird von Niemanden bezweifelt, wohl aber von Jedermann angestaunt. Dasselbe gilt von der Mathematik und Geometrie, sowie von ihrer ausgebreiteten Anwendung. Dass auf dem Felde der Sprach- und Geschichtforschung Resultate erzielt worden sind, welche Bewunderung verdienen, dürfte auch Niemand in Abrede stellen. Die empyrische Psychologie ist in der neueren Zeit mit den schätzbarsten Beobachtungen bereichert worden. Kurz, irgend ein Fortschritt, irgend eine Bereicherung muss allen übrigen Wissenschaften ohne Ausnahme zuerkannt werden. Es gibt zwar Viele, welche, wenn vom Fortschritte die Rede ist, die katholische Theologie nicht genannt wissen wollen, weil dieselbe an die unabänderliche Norm der kirchlichen Dogmen gebunden sei; diese übersehen jedoch, dass der wirkliche Fortschritt geradezu durch eine unabänderliche Norm und Grundlage bedingt ist, und dass auch bei anderen Wissenschaften von einem wahren Fortschritte nicht die Rede sein könnte, wenn ihre Entwicklung nicht auf etwas unwandelbar Gültigem beruhte. Man mag übrigens rechten über den grösseren oder kleineren Fortschritt der einzelnen Wissenszweige, darin wird man sicher einig sein, dass der Schatz der erkannten Wahrheiten überhaupt im Laufe der Zeiten sehr bedeutende Bereicherungen erhalten hat, und dass man nicht umhin kann, die Grösse des menschlichen Geistes, oder vielmehr die Grösse dessen, der ihn nach seinem Bilde geschaffen hat, zu bewundern. Während wir aber zur Höhe des Riesenbaumes der Wissenschaft mit Staunen hinaufblicken, während sich unser geistiges Auge an den herrlichen Früchten, die derselbe bereits getragen hat, ergötzt und labt, machen wir nicht zugleich auch die betrübende Wahrnehmung, dass sich neben den fruchtbaren Aesten auch unfruchtbare, verkümmerte oder dürre Aeste vorfinden, deren Lebensgemeinschaft mit dem Stamme theilweise oder ganz aufgehoben ist? Finden wir bei sorgfältiger Durchmusterung der reichen Schatzkammer der Wissenschaft nicht, dass neben dem edlen Metalle auch Schlacken daselbst hinterlegt sind, dass sich neben den Kenntnissen, welche das Gepräge der Wahrheit an sich tragen, auch Irrthümer, ja sogar vermessene Fictionen und unverschämte Lügen unter dem Scheine der Wahrheit breit machen, und, weil

Digitized by Google

das Falsche oft wahrscheinlicher ist, als das Wahre, auch viele Bewunderer und Vertheidiger finden? So ist es in der That. Kann man einerseits nicht in Abrede stellen, dass der menschliche Geist im Laufe der Zeiten viele Wahrheiten entdeckt, und viele Irrthümer beseitigt hat, so sieht man sich andererseits zu dem Geständnisse gezwungen, dass der Entdeckung neuer Wahrheiten das Auftauchen neuer Irrthümer gegenüber steht, ja sogar dass veraltete, für beseitigt gehaltene Irrthümer unter neuen Formen das Haupt wieder emporheben. Fachmänner werden zugeben, dass sich zum Erweise dieser Thatsache auf allen Gebieten des Wissens Beispiele finden lassen. Aber in eben dieser Thatsache liegt der unumstössliche Beweis, dass der Fortschritt des menschlichen Geistes nicht ungehemmt, nicht schrankenlos ist. Sieht man ab von den vielen Wahrheiten, welche derselbe aus der reinen Quelle der Offenbarung geschöpft hat, so scheint es keine gewagte Behauptung zu sein, wenn man sagt, dass der sich selbst überlassene, und auf seine eigenen natürlichen Kräfte beschränkte Geist mehr Irrthümer ausgehegt, als Wahrheiten entdeckt hat. Der Grund hievon ist in der ihm von Natur aus eignenden Fehlbarkeit zu suchen, welche nie von ihm weichen, ihn von Generation zu Generation begleiten, und an der Spitze eines grossen Heeres von Leidenschaften dem ächten Fortschritte sich ohne Ende fort entgegenstellen wird. Kurz der alte Spruch: Errare humanum est, wird sich immer bewahrheiten, auch nachdem der Mensch auf der höchsten Bildungsstufe, die überhaupt erreicht werden kann, angelangt sein wird. Wollte man sich dagegen auf das bekannte errando discimus berufen, und der seligen Hoffnung hingeben, dass doch einmal jener Morgen anbrechen müsse, an welchem die Sonne der Wahrheit in ihrem vollen Glanze leuchten werde, dass es den ohne Ende fortgesetzten Anstrengungen des menschlichen Geistes doch endlich gelingen müsse, die Nacht der Irrthümer zu durchbrechen, und den Vollgenuss des Lichtes der Wahrheit zu erringen, ja, dass ein Zeitalter, das eigentliche goldene Zeitalter, kommen müsse, wo es für den menschlichen Geist gar kein Geheimniss mehr geben werde, und wo, nachdem die Natur und ihre Gesetze vollkommen erforscht

Digitized by Google

sein werden, auch der in den Schulen des Mittelalters ausgehegte Unterschied zwischen natürlichen und übernatürlichen Wahrheiten, und überhaupt zwischen Natur und Uebernatur endlich doch einmal verschwinden werde, wollte man, sage ich, diesen und ähnlichen Träumereien nachhängen, so wäre man in einem sehr groben Irrthume befangen, welcher einerseits auf gänzlicher Verkennung des Wesens des menschlichen Geistes beruht, und andererseits die anmassendste Selbstüberhebung zur Quelle hat. Wäre es nicht absurd zu sagen, dass der menschliche Geist ein im Werden begriffener Gott sei, oder wäre es möglich, dass derselbe die Schranken der Endlichkeit durchbreche, und sich zur Höhe eines unendlichen Wesens erschwinge, so hätten jene Erwartungen der Progressisten ihre volle Berechtigung. Allein der menschliche Geist ist ein geschöpfliches, und daher endliches Wesen, und bleibt als solches auf ein bestimmtes Ausmass von Kenntnissen beschränkt. Wie gross wir uns dasselbe auch denken mögen, es wird bei allen möglichen Steigerungen nie so beschaffen werden, dass es den Namen Allwissenheit verdiente. Man verlängere die Asymptoten der Hyperbel so viel als man will, sie werden den gleichfalls verlängerten Armen dieser Curve zwar immer näher kommen, aber niemals mit ihnen zusammentreffen. Ebenso verhält es sich mit unserem Geiste und dem Heiligthume der Wahrheit. Mag er in demselben auch noch so weit vordringen, in sein Innerstes wird er nicht gelangen; denn dieses ist demjenigen vorbehalten, der gesagt hat: „Ich bin, der ich bin“, demjenigen, der die Wahrheit selbst ist. Hieraus ergibt sich aber, dass es auch der scharfsichtigsten und scharfsinnigsten Forschung nicht gelingen werde, den Unterschied zwischen natürlichen und übernatürlichen Wahrheiten aufzuheben, das heisst, nachzuweisen, dass letztere in den Kreis der bisher noch nicht hinreichend erforschten Natur gehören, oder geradezu naturwidrig sind; und es erstreckt sich dieser Schluss nicht etwa bloss auf den gegenwärtigen oder irgend einen bestimmten Zustand der Wissenschaft, sondern auf alle Entwicklungsstadien, welche dieselbe noch durchlaufen wird. Denn der besagte Unterschied gründet sich auf den Unterschied des Endlichen und Unendlichen, und kann daher sowie dieser nie und

Digitized by Google

nimmermehr und unter keiner Bedingung aufgehoben werden. Es muss daher solche Wahrheiten geben, welche sich der Erkenntnissthätigkeit unseres Geistes für immer entzogen haben würden, wenn sie demselben nicht durch den Einfluss eines höheren Geistes mitgetheilt worden wären, es muss Wahrheiten geben, welche durch keinen natürlichen Fortschritt erreichbar sind. Wir haben hierbei nicht nothwendig an die geoffenbarten Wahrheiten der positiven Religion zu denken, da sich uns auf dem Gebiete der Wissenschaft Fragen genug darbieten, welche der menschliche Geist ohne höhere übernatürliche Erleuchtung nie wird lösen können, auch nachdem er sich zur höchsten Stufe des Fortschrittes emporgeschwungen hat. Solchen Fragen begegnen wir z. B. häufig in der Geschichte und ihren Hilfswissenschaften der Chronologie und Geographie. Die Daten, welche zur Lösung dieser Fragen nothwendig wären, sind aus der Vergangenheit nicht auf die Gegenwart gelangt, und die Gegenwart hat von der Zukunft und ihrem Fortschritte wahrlich nichts zu hoffen, wenn es sich um Daten handelt, an deren Quelle uns nur Jahrhunderte oder gar Jahrtausende zurückführen könnten. Ist es etwa glaublich, dass der zukünftige Fortschritt im Stande sein werde, Licht zu verbreiten über die Gränze, welche die Geschichte der Völker von ihrer Mythologie trennt? Und gesetzt auch, er beglückt uns oder die Nachwelt mit Hypothesen, die mehr oder weniger geistreich sind, wird es ihm gelingen, uns die reine Wahrheit, oder auch nur etwas Wahres zu bieten? Auch in jenen Wissenschaften, die sich bisher des glänzendsten Fortschrittes erfreuen, kommen Fragen vor, an deren Lösung die tüchtigsten Forscher verzweifeln werden. Die Naturlehre z. B. wird zwar im Laufe der Zeiten in der Bestimmung und Erklärung der Erscheinungen, mit denen sie sich befasst, noch Erstaunliches, an das Wunderbare Gränzendes leisten, aber Wunder wird sie nie wirken. Sie wird noch viele bisher unbekannte Erscheinungen entdecken, und dieselben im Experimente künstlich hervorrufen, oder auch ihr Auftreten in der Natur selbst veranlassen, aber sie wird z. B. nie im Stande sein, die grossartigen Erscheinungen eines Ungewitters, eines Nordlichtes u. s. w. in der Natur selbst zu bewirken, weil zur Lenkung

Digitized by Google

und Regierung der Weltmaschine begreiflicherweise mehr Wissenschaft und Macht erfordert wird, als die ist, welche hinreicht, eine Luftpumpe oder eine Electrisirmaschine in Bewegung zu setzen. Die Naturlehre wird das bisher noch unbekannte Causalitäts-Verhältniss noch gar mancher Erscheinungen ausmitteln, aber das innere Wesen der Ursachen, denen dieselben als Wirkungen entsprechen, das innere Wesen der Kräfte, wie sie genannt werden, wird sie nie ergründen, aus dem einfachen Grunde, weil sie diese Kräfte nicht erschaffen hat, sondern aus den sinnlich-wahrnehmbaren Wirkungen ihr Vorhandensein lediglich constatirt. Für die Naturlehre wird daher nie eine Epoche eintreten, in welcher sie uns sagen könnte, was eigentlich das Licht, die Wärme, die Electricität, der Magnetismus, die Schwere sei. Die Antworten, welche nach Verschiedenheit der beliebten Hypothese auf diese Fragen schon gegeben worden sind, charakterisiren bekanntlich nicht das innere Wesen der zu Grunde liegenden Kraft, sondern nur jene Erscheinung, welche als Grunderscheinung angenommen wird. Aehnliche Betrachtungen liessen sich anstellen über alle übrigen Zweige der Naturkunde, über die rationelle Philosophie, über die Mathematik und Geometrie, über die Medicin und Jurisprudenz, und über die verschiedenen Disciplinen der gesammten Theologie, kurz über alle Wissenschaften; jedoch wir glauben uns auf das Gesagte beschränken zu können, da es völlig hinreicht, um zu beweisen, dass der fortschreitenden Erkenntnissthätigkeit unseres Geistes durch dessen metaphysische Beschränktheit selbst ein Gränzstein gesetzt ist, auf dem geschrieben steht: Bis hieher, und nicht weiter!

Endlich wird die unumschränkte Freiheit der Wissenschaft von jenen postulirt, welche lehren, dass die Wissenschaft sich selbst Zweck sei. Wäre diese Lehre richtig, so gäbe es nichts Höheres, als die Wissenschaft. Denn, was sich selbst Zweck ist, schliesst alle Unterordnung aus, und was sich aller Unterordnung entzieht, hat nichts über, sondern Alles unter sich. Wäre diese Lehre richtig, so gäbe es auch nichts Höheres, als den menschlichen Geist. Denn die Wissenschaft lässt sich nicht als etwas vom Geiste Gesondertes, für sich Bestehendes, Selbstständiges

Digitized by Google

betrachten, sie ist im subjectiven Sinne, in welchem sie hier zu nehmen ist, eine Thätigkeit des Geistes, oder der thätige Geist selbst. Wäre diese Lehre richtig, so wäre die Wissenschaft autonom, und es wäre der menschliche Geist autonom. Denn das Höchste ist nicht bloss sich selbst Zweck, sondern es ist auch sich selbst Gesetz. Was es jedoch für eine Bewandtniss habe mit der vermeintlichen Autonomie der Wissenschaft, und ihres Trägers, des Geistes, erhellt zum Theil schon aus dem bisher Gesagten. Wäre der erkenntnissthätige Geist autonom, so wäre er wohl gebunden an die Gesetze seiner eigenen Natur, aber diese Gesetze würden ihn ebenso wenig beschränken, als jenes Wesen, welches der Inbegriff aller Vollkommenheiten ist, durch das beschränkt werden kann, was es aus und durch sich selbst ist. Gott ist allerdings auch von sich selbst, und nur von sich selbst abhängig, aber dieses Abhängigkeitsverhältniss ist weder an und für sich betrachtet eine Unvollkommenheit, noch bringt es eine Beschränkung in das Wesen Gottes. Es ist im Gegentheile der Grund der unendlichen Vollkommenheit und absoluten Nothwendigkeit des göttlichen Wesens. Gott ist darum absolut voraussetzungslos in seinem Sein und in seinem Erkennen. Als Wesen, welches den Grund seines Seins in sich selbst trägt, setzt er keine Ursache voraus, sondern er ist schlechthin; als Wesen, bei welchem Sein und Thätigsein sich vollständig decken, welches reines Sein und reine Thätigkeit zumal ist, setzt er bei seiner Erkenntnissthätigkeit keinerlei Vermittlung durch Begriffe, Urtheile und Schlussfolgerungen voraus, sondern schaut Alles in einer einzigen Idee, und ist darum allwissend und unfehlbar. Ganz anders verhält es sich mit dem menschlichen Geiste und seinem Wissen. Unser Geist fühlt sich als ein des Fortschrittes fähiges, mehr oder weniger vollkommenes, veränderliches Wesen, er fühlt, dass er ebenso gut, als er ist, auch nicht sein oder anders sein könnte, er fühlt, dass das Sein, welches er besitzt, nicht ein Ursein, sondern ein empfangenes Sein ist, kurz er fühlt sich als Geschöpf, und dieses Gefühl tritt mit einer Macht auf, dass keine der pantheistischen Doctrinen je im Stande sein wird, es zu vernichten. Aus diesem Grunde aber sind die früher besprochenen Voraussetzungen, an

Digitized by Google

welche unser Geist gleich im Beginne seiner wissenschaftlichen Thätigkeit naturmässig gebunden ist, als ebenso viele Satzungen zu betrachten, die er nicht sich selbst gesetzt hat, sondern die ihm zugleich mit seinem Sein als Schranken gesetzt worden sind. Er ist darum nicht sich selbst Gesetz und nicht sich selbst Zweck. Seine auf jenen Voraussetzungen fussende, und sich wie immer entfaltende Erkenntnissthätigkeit, sein Wissen, und der Fortschritt seines Wissens ist einem Prozesse unterworfen, welcher sich nach Gesetzen abwickelt, die sich der Denker nicht selbst gesetzt hat, und von denen er auf die Gefahr hin unvernünftig zu handeln nicht abweichen kann. Das Denken ist eben nicht, wie Cousin*) behauptet hat, ein Schaffen, in welchem Falle allerdings die Willkür des Denkers die Stelle des Gesetzes vertreten würde. Das Denken vollzieht sich nach Gesetzen, durch deren Beobachtung die Wissenschaft selbst bedingt ist. Diese kann daher nicht sich selbst Gesetz, folglich auch nicht sich selbst Zweck sein. Ist aber die Wissenschaft nicht sich selbst Zweck, so ist sie wesentlich nur ein Mittel zu etwas Höherem, dem sie untergeordnet ist. Sie darf nicht in sich selbst ruhen, sie muss thätig sein für dieses Höhere, und demselben dienen.

Aber wird die Wissenschaft dadurch, dass wir ihr nur den Rang eines Mittels einräumen, nicht der hohen Achtung beraubt, die sie zu allen Zeiten genossen hat, und die ihr mit Recht gebührt? Wird sie, die da herrschen soll, nicht zur Dienerin herabgewürdigt? Wird sie, deren Name Macht ist, nicht einem schwachen Werkzeuge gleich geachtet? Wir verneinen diese Fragen. Auch die Tugend, welche der Wissenschaft wenigstens nicht nachgesetzt werden kann, wenn man ihr auch, wie sich's gebührte, den höheren Rang nicht zuerkennen wollte, auch die Tugend ist nur ein Mittel, nach heidnischer Auffassung ein Mittel zu ewigem Ruhme, nach christlicher Auffassung ein Mittel zu ewiger Seligkeit, und dessenungeachtet ist die Tugend aller Achtung werth, und flösst selbst jenen, welche sie hassen, Ehrfurcht ein. Warum sollte die Wissenschaft, wenn sie die ihr naturgemäss zukommende

*) Hist. de la philos. 1828. leç. 5e.

Digitized by Google

Stellung einnimmt, an Achtung verlieren? Nur was sich über seine eigene Natur erhebt, oder unter dieselbe herabsinkt, ist der Verachtung Preis gegeben. Wir widerholen unsere Behauptung: die Wissenschaft ist nur ein Mittel zu einem höheren Zwecke, und hat als solches die erhabene Bestimmung, dem ewigen und zeitlichen Wohle der Menschheit in Kirche und Staat zu dienen, und wird dadurch nicht entwürdiget, denn in einem so edlen Dienste stehen heisst wahrhaft herrschen. Die Macht der Wissenschaft wird sich nur dann am einflussreichsten äussern, wenn sie sich in der Richtung ihres erhabenen Zieles entfaltet. Dagegen ist es Selbsterniedrigung, Selbstknechtung und Selbstabschwächung, wenn sich die Wissenschaft von dem Systemgeiste, von dem Modegeiste, oder gar von dem Parteigeiste in Dienst nehmen lässt. Der Systemgeist ist trotz des Nimbus von Wissenschaftlichkeit, mit dem er sich zu umgeben weiss, schlechterdings unwissenschaftlich, weil er den Erkenntnissgegenstand auf die Folter spannt. Es unterliegt zwar keinem Zweifel, dass unser Geist im Stande ist, aus einer unmittelbar einleuchtenden Wahrheit eine Reihe gleichartiger Wahrheiten, welche unter sich, und mit der ersten zusammenhängen, abzuleiten, d. h. ein System zu bilden; allein beschränkt er dieses Streben nach einheitlichem Erkennen nicht auf eine bestimmte Sphäre des Erkennbaren, sondern will er alles Erkennbare erfassen, so wagt er das Unmögliche, und es gelten von ihm die Worte des Dichters:*)

„ . . . mit Göttern
Soll sich nicht messen
Irgend ein Mensch.
Hebt er sich aufwärts
Und berührt
Mit dem Scheitel die Sterne,
Nirgends haften dann
Die unsichern Sohlen,
Und mit ihm spielen
Wolken und Winde.“

*) Göthe, in dem Gedichte: „Gränzen der Menschheit.“

Digitized by Google

Aber auch wenn das Streben nach einheitlicher Erkenntniss nur auf eine bestimmte Sphäre von Wahrheiten gerichtet ist, wird nicht selten eine beliebte Idee zum Ausgangspunkte gewählt, welche, wenn sie auch glücklicher Weise nicht ganz unrichtig, doch in der Regel zu unfruchtbar ist, und sich daher zur Ableitung aller Wahrheiten, um die es sich handelt, nicht eignet Und so geschieht es denn oft, dass die wichtigsten Wahrheiten dem Systemgeiste zum Opfer gebracht werden, weil sie sich in den zu engen Rahmen nicht einschieben lassen. Der Modegeist ist, wo möglich, noch unwissenschaftlicher, dabei überzeugungslos und in der Regel frivol. Gewöhnlich ist es eine antireligiöse oder antikirchliche Strömung auf dem Gebiete der Wissenschaft, deren Lauf er zu fördern sucht, oft aber ist er nur ein gefügiger Söldner des Systemgeistes. Wenn Gründe vorgebracht werden sollten, stehen ihm meistens nur Witze zu Gebote, und wo er einen heiligen Ernst zeigen sollte, hält er auch Scherze für erlaubt. Wenn z. B. der Sprachgelehrte Gesenius bei der Erklärung des alten Testamentes mit den heiligen Patriarchen ungeziemende Späße treibt, wenn er aus dem Psalmen-Buche den Geist Gottes herauserklärt und es ungefähr ebenso behandelt, wie ein gelehrter Schulmann seinen Horaz oder Homer, wenn er jene erhabenen Weissagungen der Propheten, die Weissagungen über den Emmanuel, die Jungfrau, die einen Sohn gebären soll, und ähnliche hehre geheimnissvolle Gegenstände ins Fade, Triviale und Lächerliche herunterzieht, so ist es jener Geist, welchen wir Modegeist nennen, der sich einer offenbarungsfeindlichen Richtung anbequemt, und gleich einem muthwilligen Kobold im Heiligthume der Wissenschaft seinen unsauberen Spuck treibt. Wenn ein Wegscheider bei Auslegung des Johannis-Evangeliums jedes Wunder, das ihm begegnet, statt es mit dem heidelberger Paulus durch philologische Spiegelfechtereien wegzuerklären, regelmässig mit der Bemerkung abfertigt, dass der Referent hier wirklich habe ein Wunder erzählen wollen, dass aber der Referent zu den wundergläubigen, wundersüchtigen Juden gehöre, oder wenn ein Oken die Welt aus dem Aether, und den Menschen aus dem Urschleim construirt, so ist es abermals der überzeugungslose Modegeist, der

Digitized by Google

die Wissenschaft zu einem Spielzeuge macht, und damit ein gedankenloses Publikum in eine heitere Stimmung versetzt. Der Parteigeist endlich ist viel zu leidenschaftlich, als dass er ein ächt wissenschaftliches Verfahren einhalten könnte, bringt die Wahrheit den Anschauungen und Bestrebungen einer Partei zum Opfer, und ist immer bereit auf den Gegner Seitenhiebe auszutheilen, auch wenn die Gelegenheit dazu vom Zaune gebrochen werden muss. Wenn sich z. B. ein Tholuk mit wahrem Zorn- und Feuer-Eifer über die katholische Werkheiligkeit und über die laxe Jesuiten-Moral hermacht, und ohne der Wahrheit über diese Gegenstände zugänglich zu sein, jahrelang bei jeder Gelegenheit darauf zurückkommt, wenn sich ein Ewald über katholische Zustände, Einrichtungen, Personen und Lehren in einer Weise ausspricht, dass man nur staunen, und ihn nicht ohne Kopfschütteln lesen kann, und Erscheinungen auf dem Gebiete der katholischen Literatur mit einem Gemeinplatze abfertiget, etwa mit der Bemerkung: Diese Schrift ist abermals ein Beweis, dass die Wissenschaft in der katholischen Kirche nicht gedeihen kann, so sind dies Aufwallungen und Aeusserungen des Parteigeistes. *)

Merkwürdig ist, dass gerade da, wo sich die beschriebene Trias der Wissenschaft am meisten bemächtigt, die absolute Freiheit der Wissenschaft am stärksten betont wird, während es doch eine ausgemachte Sache ist, dass die Freiheiten, welche Systemschmiede, Modegelehrte und Partei-Wissenschaftler für sich in Anspruch nehmen, geradezu auch jene Freiheit untergraben, welche der Wissenschaft innerhalb der von Natur aus ihr gezogenen Gränzen wirklich nicht abgesprochen werden darf. Die wissenschaftliche Thätigkeit unseres Geistes ist, wie wir bisher dargethan haben, ihrer Natur nach gleich bei ihrem Beginne an gewisse Voraussetzungen gebunden, in ihrer fortschreitenden Entwicklung, sowie in ihrer vollendetsten Ausbildung bestimmten Schranken und Gesetzen unterworfen, und in ihrem Zielbestreben nicht auf sich

*) Vgl. Dr. Konrad Martin, Ein bischöfliches Wort an die Protestanten Deutschlands u. s. w. 2. Aufl. Paderborn, 1864. S. 9. 10. 16. theilweise wörtlich benützt.

Digitized by Google

selbst, sonst auf etwas Höheres angewiesen. Die Wissenschaft ist nicht voraussetzungslos, sie ist nicht unendlich, sie ist nicht autonom; und das sind die inneren Gränzen der Wissenschaft, welche in der Natur des menschlichen Geistes und der Wissenschaft selbst ihren Grund haben. Dass es innerhalb dieser Gränzen für die Wissenschaft, und ihren Träger, den Geist, noch einen ungeheuren Spielraum gebe, wird man ohne weiters eingestehen, wenn man bedenkt, dass dieselben so weit hinausgerückt sind, als es für ein Geschöpf und eine geschöpfliche Thätigkeit nur immer möglich ist.

Ausser den drei inneren Gränzen der Wissenschaft gibt es jedoch noch drei andere, welche dem Wesen derselben zwar nicht so nahe liegen, wie jene, aber doch nicht überschritten werden dürfen, wenn der Charakter ächter Wissenschaftlichkeit bewahrt bleiben soll. Diese drei Gränzen sind das Gewissen, der Glaube und die Autorität der Kirche. Für die Besprechung der einzelnen Punkte erlaube ich mir die Geduld einer Hochansehnlichen Versammlung noch eine kleine Weile in Anspruch zu nehmen. Ich werde mich so kurz als möglich fassen.

Dass zum Charakter ächter Wissenschaftlichkeit Consequenz gehöre, darf ich wohl als unbestritten voraussetzen, da sogar auch die After-Wissenschaft nichts mehr scheut, als den Vorwurf eines Mangels an Consequenz. Wenn aber unsere wissenschaftliche Thätigkeit mit dem Gewissen in Gegensatz tritt, so ist sie einer consequenten Entwicklung nicht fähig. Da das Gewissen nicht etwa ein Familienerbstück oder ein Produkt der Schule ist, sondern eine von äusseren Einflüssen unabhängige Mitgift unserer geistigen Anlage, da die Stimme desselben in unserem Innern nie völlig verstummt, und beständig Zeugniss ablegt, dass es eine unabhängig von uns gesetzte moralische Ordnung gibt, so gehört es offenbar nicht zu jenen Dingen, welche durch Schiedssprüche irgend eines Gelehrtentages, oder irgend einer Akademie der Wissenschaften abgeändert oder beseitiget werden können. Wird nun bei der Pflege der Wissenschaft das Gewissen verletzt, wird der Bestand der moralischen Ordnung entweder geradezu geläugnet, oder ignorirt, oder für ein Erzeugniss krankhafter Phantasie ge-

Digitized by Google

halten, wird der Unterschied zwischen Tugend und Laster, zwischen Recht und Unrecht aufgehoben, oder als aufgehoben betrachtet, wird jene tiefinnere Ueberzeugung, welche uns durch die unwiderstehliche Macht des Gewissens aufgenöthigt wird, verachtet oder wenigstens nicht geachtet, so ist es bei dem innigen Zusammenhange, der zwischen Wahr und Gut besteht, psychologisch unmöglich, dass der wissenschaftlich thätige Geist, womit er sich auch immer befasse, nicht in Widersprüche und Inconsequenzen sich verwickle. Ist es etwa nicht inconsequent, wenn man z. B. in dem Menschen, mit Nichtbeachtung seiner moralischen Anlage, nichts anderes sieht, als was sich in dem Begriffe animal zusammenfassen lässt, für ihn daher auch keine andere Moral kennt, als die des Thieres, und ihn dessenungeachtet als ein persönliches, selbstständiges, verantwortliches, freies Wesen betrachtet, und als solches betrachten muss, wenn man die Erscheinungen, die an ihm zu Tage treten, nicht als unlösbare Räthsel, oder vielmehr als handgreifliche Widersprüche gelten lassen will? Wurzeln nicht viele Inconsequenzen der pantheistischen Doctrinen in dem Umstande, dass sie die moralische Weltordnung in Fatalismus, und das Gewissen in ein leeres Phantom verwandeln? Wir beschränken uns auf diese Beispiele, und bemerken nur noch, dass es eben so schwer ist in einem gewissenlosen Wissen Consequenz zu entdecken, als Charakterfestigkeit in der Handlungsweise eines gewissenlosen Menschen.

Zum Wesen ächt wissenschaftlicher Thätigkeit gehört ferner ein ernstliches Streben nach Erkenntniss der Wahrheit. Dieses Streben darf selbstverständlich keine der zugänglichen Erkenntnissquellen ausschliessen. Eine solche Erkenntnissquelle ist aber auch die Offenbarung oder der Glaubensinhalt. Das Dasein eines persönlichen Gottes, das nicht in Zweifel gezogen werden kann, vorausgesetzt, lässt sich nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Wirklichkeit der Offenbarung bis zur Evidenz nachweisen. Es steht daher dem Manne der Wissenschaft nicht frei, bei seinen gelehrten Forschungen die Offenbarungsthatsache und die geoffenbarten Wahrheiten vornehm zu ignoriren; noch viel weniger steht es ihm frei, dieselben zu bekämpfen. Ignorirt er den Glaubens-

Digitized by Google

inhalt, so wird sein Streben nach Erkenntniss der Wahrheit wenigstens der Vorwurf der Einseitigkeit treffen, bekämpft er aber den Glaubensinhalt, so strebt er nicht nach Erkenntniss der Wahrheit, sondern er widerstrebt der erkannten Wahrheit. Gibt man aber zu, dass die ächte Wissenschaft nicht einseitig sein, noch der Wahrheit feindlich gegenüberstehen darf, so muss auch der folgerichtige Schluss hingenommen werden, dass es der Wissenschaft, wenn sie diesen Namen noch verdienen soll, nicht frei steht, ungläubig zu sein. Nimmt sie sich diese Freiheit dennoch heraus, so spielt sie in der Regel eine so erbärmliche Rolle, dass es den Anschein gewinnt, als hätte sie dieselbe nur desswegen übernommen, um den gesunden Menschenverstand zu verhöhnen, sehr oft aber benimmt sie sich so, dass man nicht umhin kann, mit Horaz auszurufen: Risum teneatis amici! Wenn zum Beispiel ein französischer Mathematiker die Wahrscheinlichkeitsrechnung auf die Wunder Jesu anwendet, und bei jedem einzelnen Wunder zu dem beabsichtigten und erwünschten Resultate gelangt, es sei sehr unwahrscheinlich, dass dieses Wunder geschehen sei, so ist dieses Vorgehen geradezu unvernünftig, weil die Mathematik auf ein Gebiet verpflanzt wird, wo sie vertrocknen muss, weil man von ihr Resultate verlangt, die sie nicht zu geben vermag. Lächerlich aber ist es, wenn ungläubige Bibelkritiker mit dem geschichtlichen Inhalte der Bibel gerade so umspringen, wie der Anatome mit einer Leiche, wenn sie z. B. den geschichtlichen Hergang der Bekehrung Pauli natürlich deuten, und entweder als ecstatische Vision, oder als einen inneren Vorgang des höheren Bewusstseins bei Gelegenheit eines ausserordentlichen Lichtmeteors begreifen wollen, oder wenn sie das israelitische Volk nicht durch das rothe Meer, sondern durch einen sehr dichten Nebel ziehen lassen, und, als ob sie Zeugen des Vorganges gewesen wären, die Behauptung aufstellen, dem schlauen Moses sei es gelungen, den beschränkten Israeliten die Meinung in den Kopf zu setzen, dass sie durch das rothe Meer gezogen seien. Lächerlich ist es ferner, wenn ungläubige Physiologen das in der Bibel angegebene hohe Alter der Patriarchen für unvereinbar mit den Naturgesetzen halten, aber, nachdem sie dasselbe auf Monate reducirt haben, es ganz in der Ord-

Digitized by Google

nung finden, wenn der $7\frac{1}{2}$ Jahr alte Enos den Cainan, und der noch nicht ganz $5\frac{1}{2}$ Jahr alte Henoch den Mathusalem zeugt, oder wenn der noch nicht 11 Jahre alte Jacob vor dem Pharao als Vater von zwölf erwachsenen Söhnen erscheint. Lächerlich ist es endlich, wenn ungläubige Geologen mit ihrem Heere von Hypothesen gegen den mosaischen Schöpfungsbericht zu Felde ziehen, und, indem sie diese Hypothesen Glaubensartikeln gleich stellen, sich mit der Hoffnung schmeicheln, jene Grundfeste der Urgeschichte zu vernichten. Diese Beispiele, die wir bis zur Ausfüllung eines dicken Bandes vermehren könnten, mögen genügen, um zu beweisen, dass sich die ungläubige Wissenschaft trotz des Scharfsinnes, den sie mitunter an den Tag legt, am Ende auch lächerlich macht, wenn nicht durch einzelne ungereimte Behauptungen, so doch im allgemeinen durch den Dogmatismus, mit welchem sie ohne Beweise über die Offenbarungswahrheiten abspricht.

Endlich galt von jeher als Merkmal ächter Wissenschaftlichkeit die Bescheidenheit. Ein Hauptzug der Bescheidenheit, welche man von Gelehrten erwartet, besteht aber darin, dass sie sich für überzeugt halten, sie seien nicht bloss berufen, Andere zu belehren, sondern auch verpflichtet, nöthigenfalls Belehrung anzunehmen. Dass auch Männer der Wissenschaft bisweilen eine Belehrung von Nöthen haben, ist Erfahrungsthatsache. Nicht bloss die Unwissenheit, sondern auch der Irrthum macht die Belehrung nothwendig. Der Gefahr zu irren aber ist jeder Gelehrte, auch der talentvollste und fleissigste, ausgesetzt; ja man kann sogar die Behauptung wagen, dass es in der Regel gerade die grossen Talente sind, welche die grössten Irrthümer aushegen. Beziehen sich die Irrthümer der Gelehrten auf Dinge, welche das christliche Glaubensbekenntniss und Sittengesetz nicht berühren, so gibt es geschäftige Recensenten genug, welche berufen und unberufen, gezahlt und nicht gezahlt, mit und ohne Sachkenntniss, entweder in wohlmeinender oder parteisüchtiger Weise für die Belehrung der Irrenden hinreichende Sorge tragen. Man lässt sich diese oft mit der Miene eines Schulmeisters, der die Ruthe in Bereitschaft hält, ertheilte Belehrung gefallen, und man muss sich dieselbe gefallen lassen, aber man klagt weder über drückende Bevormundung, noch

Digitized by Google

über Geistesknechtschaft. Wird aber durch jene Irrthümer die christliche Glaubenslehre oder das Sittengesetz gefährdet, so erheben sich in unseren Tagen nur wenige Stimmen dagegen; ja es geschieht sogar, dass ihnen im Namen der Wissenschaft, oder richtiger gesagt, zum offenbaren Hohne derselben, ein Freipass ausgestellt wird. Erhebt sich gegen derlei Irrthümer in gewissen Fällen jene Stimme, die der Wahrheit immer Zeugniss gegeben hat, und bis ans Ende der Zeiten geben wird, die Stimme der Kirche, schreitet ihr Oberhaupt gegen die Urheber derselben belehrend, zurechtweisend oder ahndend ein, lässt er die mit offenbarungsfeindlichen Lehren angefüllten Bücher auf den Index setzen, suchen die Bischöfe den aufsprossenden Irrthum im Keime zu ersticken, oder seinem Umsichgreifen Einhalt zu thun, so hört man die bittersten Klagen über Fortbestand mittelalterlicher Inquisition, über Geistesdruck, über Hemmung der Freiheit, Obscurantismus, und an die Stelle der für den Mann der Wissenschaft sich geziemenden Bescheidenheit treten Bitterkeit und Wiedersetzlichkeit. Und dennoch ist die Kirche in ihrem vollsten Rechte, wenn sie offenbarungswidrige Resultate wissenschaftlicher Bestrebungen verwirft; denn sie ist als eine gott-menschliche Institution die Säule und Grundfeste der Wahrheit, und als die von dem Gottmenschen bestellte Lehrerin der Völker hat sie die Pflicht, und daher auch das Recht, dem Missbrauche der Wissenschaft mit ihrem Ansehen entgegenzutreten. Ist es aber nicht ein Missbrauch, oder vielmehr ist es nicht der ärgste Missbrauch, wenn die Wissenschaft, deren Palladium die Wahrheit ist, den Irrthum pflegt und in Schutz nimmt? Den Irrthum aber pflegt sie, wenn sie sich mit dem Offenbarungsinhalte, der nur Wahrheit sein kann, in Widerspruch setzt. Kurz, das Recht gegen die Wissenschaft einzuschreiten in Fällen, in welchen sie die Hinterlage des Glaubens verletzt, kann man der Kirche nicht absprechen, wenn man ihren gott-menschlichen Ursprung anerkennt. Jene Männer der Wissenschaft, welche denselben nicht anerkennen, obwohl sie die dafür sprechenden Beweise zu widerlegen nie im Stande sein werden, mögen sehen, wie sich ein solches Benehmen mit dem Charakter ächter Wissenschaftlichkeit vereinbaren lässt. Unbegründete Negationen ver-

Digitized by Google

tragen sich mit dem Geiste wahrer Wissenschaft ebenso wenig, als grundlose Behauptungen. Muss man nun der Kirche das besprochene Recht einräumen, so hat die Wissenschaft im Falle einer Collision mit der Offenbarung die Pflicht, dem massgebenden Ausspruche der Kirche sich zu unterwerfen, und es steht ihr nicht frei, unkirchlich zu sein. Dass die Wissenschaft durch diese Beschränkung ihrer Freiheit nicht geknechtet, sondern nur auf den rechten Weg zurückgelenkt wird, wenn sie auf Abwege gerathen ist, ergibt sich aus dem Gesagten.

Aber wie ist es möglich, wird man einwenden, dass sich die Wissenschaft unter dem engherzigen Joche der Kirche frei bewege, und wahrhaft gedeihe? Hat nicht ein Roger Baco seine Gelehrsamkeit im Gefängnisse büssen müssen? Hat nicht ein Giordano Bruno auf dem Scheiterhaufen geendet, und ein Galilei aus Zwang schmählichen Widerruf geleistet? In diesen Fragen liegt nichts Erschreckendes. Wenn der unsterbliche Baco zweimal in das Gefängniss wanderte, so tragen weder die Kirche, noch die damaligen Päpste, von denen der eine ihm günstig war, die Schuld, sondern die Verläumder, welche die in den Menschen, nicht in der Kirche liegenden Vorurtheile einer erst heranreifenden Zeit zu benützen wussten. Den Bruno haben seine Verbrechen, nicht aber die Gelehrsamkeit auf den Scheiterhaufen gebracht, und die durch alle möglichen Uebertreibungen von den Feinden der Kirche ausgeschmückte Verfolgungsgeschichte Galilei's, auf die Wahrheit reducirt, entkräftet unsere Behauptung nicht, sondern stellt sie vielmehr in das herrlichste Licht. *)

Die Kirche hat das Kopernicanische System als solches nie verworfen, und wenn sie zu einer Zeit, wo man die Schwere und Beschaffenheit der Luft noch nicht kannte, dasselbe nur als Hypothese zur Erklärung der Bewegungen am Himmel anzuwenden erlaubte, so hat sie der Wissenschaft nur einen grossen Dienst erwiesen. Galilei vertheidigte nämlich gegen das nun schon lange zurückgenommene Verbot der Kirche in thesi die Bewegung der

*) Siehe Historisch-politische Blätter VII, 385. 513. 577. X, 100. 101.

Digitized by Google

Erde, und zwar durch die Luft, deren Schwere er nicht kannte, und stellte sohin eine Lehre auf, die von ihrer physikalischen Seite betrachtet, Widersprüche und Irrthümer enthielt. Wenn die Kirche unter solchen Umständen gegen Galilei einschritt, so wollte sie nicht den Stillstand der Wissenschaft predigen, sondern den Männern der Wissenschaft Vorsicht, Bescheidenheit und Ehrfurcht vor einer Autorität einschärfen, welche über aller menschlichen Wissenschaft steht. Uebrigens sind die Sätze, welche Galilei abschwören musste, nämlich „dass die Sonne der Mittelpunkt der Welt und unbeweglich, und dass die Erde nicht Mittelpunkt sei, und dass sie sich bewege“ an sich betrachtet so beschaffen, dass die entsprechenden Antithesen auch heutzutage noch, nachdem das Ptolomäische System schon lange über Bord geworfen ist, mit dem Fortschritte der astronomischen Wissenschaft im Einklange stehen, ja demselben vorausgeeilt sind. Die moderne Astronomie hält bekanntlich die Sonne nicht für den Centralkörper des Universums, noch schreibt sie derselben Unbeweglichkeit zu. Was die Erde anbelangt, so kann dieselbe zwar nicht mehr als unbewegliches Centrum der Welt oder auch nur unseres Sonnensystems betrachtet werden, aber dessenungeachtet behauptet sie nicht bloss nach der biblischen Anschauung, sondern auch nach den Ergebnissen der astronomischen Physik in gewissem, obwohl nicht localem Sinne eine centrale Stellung in unserem Sonnensystem,*) und ist im Gegensatze dessen, was auf ihr vorgeht, und in Beziehung auf ihre physische Beschaffenheit unbeweglich.

Es bleibt also bei dem ausgesprochenen Satze, der Wissenschaft steht es nicht frei, unkirchlich zu sein, ebenso wie es ihr nicht frei steht, ungläubig oder gewissenlos zu sein, und das sind die äusseren Grenzen der Wissenschaft, welche ebenso wenig, als die von uns bezeichneten inneren Gränzen, überschritten werden dürfen, wenn die wirklichen Interessen der Wissenschaft gewahrt bleiben sollen.

---

*) Vgl. Franz Delitzsch, Commentar über die Genesis. 3 Ausgabe. Leipzig 1860. S. 613 und folgende.

Digitized by Google

Aus der gesammten bisherigen Erörterung ergiebt sich der unzweifelhafte Schluss, dass die Wissenschaft sowohl ihrem Wesen, als auch ihren Beziehungen nach auf gewisse Gränzen beschränkt, und daher nicht unumschränkt frei sei. Innerhalb dieser Gränzen aber hat sie nicht nur den grössten Spielraum, sondern auch die freieste Bewegung, und diese Bewegung wird nur dann gehemmt, wenn sie jenen Kreis überschreitet, welchen ihr „der Gott der Wissenschaften“ gezogen hat. —

Digitized by Google

Von demselben Herrn Verfasser sind früher in unserm Verlage erschienen:

Ueber den Wesensbestand des Menschen. Rede, gehalten zum Amtsantritte als Rector magificus 1863. gr. 8.
22 kr. ö. W. 16 kr. rhn. 4 Ngr.

Schola syriaca, completens: Chrestomathiam cum Apparatu grammatico et Lexicon Chrestomathiae accomodatum, Pars prior: Chrestomathia cum Apparatu grammatico. gr. 8. 1866. (22 Bg.)
3 fl. 60 kr. ö. W. 4 fl. 12 kr. rhn. 2 Rthl. 12 Ngr.

In unserm Verlage ist ferner erschienen:

Genelli, P. S. J., Das Leben des heil. Ignatius von Loyola, Stifters der Gesellschaft Jesu. Mit Benützung der authentischen Akten, besonders seiner eigenen Briefe. gr. 8. 1847. (33 1/3 Bg.)
2 fl. 52 kr. ö. W. 3 fl. rhn. 1 Rthl. 24 Ngr.

Hurter H., S. J., Ueber die Rechte der Vernunft und des Glaubens. Rede, gehalten am Restaurationsfeste der Innsbrucker Universität 1863. gr. 8.
40 kr. ö. W. 28 kr. rhn. 8 Ngr.

Jungmann J., S. J., Die Schönheit und die schöne Kunst. Nach den Anschauungen der sokratischen und der christlichen Philosophie in ihrem Wesen dargestellt. 1866. 8. (34 Bg.)
2 fl. 75 kr. ö. W. 3 fl. 12 kr. rhn. 1 Rthl. 25 Ngr.

Tongiorgi Salv., S. J., Institutiones philosophicae ab eodem in compendium redactae. 1865. 12. (34 Bg.)
2 fl. 40 kr. ö. W. 2 fl. 48 rhn. 1 Rthl. 18 Ngr.

Innsbruck im Jänner 1866.

Wagner'sche Univ.-Buchhandlung.

326,254.

Digitized by Google

L8a

Z

3233
17

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google